



Tritt Fest

Die Tänzerin **Maren Strack** kämpft in ihren Performances gegen die Gesetze der Physik

Wenn sie nicht so schön wäre, sähe ihre Kunst anders aus. Die Performancekünstlerin Maren Strack mit den langen, rotblonden Haaren, dem schlanken, sehr weiblichen Körper ist immer in ihrem Bild. Sie ist Medium und Ausdruck, ästhetische Verlockung und gebrochenes Versprechen. Denn der Körper der Frau, die an ihren Haaren aufgeknapft von der Decke hängt, verschwindet in der Arbeit „Muddclubsolo“ in einem roten Freizeitzelt. Unterm Zelt erwartet man ihre graziösen Füße, stattdessen fahren plumpe Gummistiefel aus dem Zeltkleid und tanzen ungelent im Dreck.

Oder sie zieht das Latexkleid an, silbergrau und bodenlang. Der Zopf ist wieder nach oben gezogen, diesmal über eine Rol-

lenkonstruktion. Das Gegengewicht zum Körper hält eine elektrische Nähmaschine an der Verlängerung des Zopfes. Das Latexkleid ist auf dem Tanzboden fest genagelt. Wenn Maren Strack im elastischen Kleid tanzt, dann jault und quietscht das Material. Ihr Gleichgewicht gerät außer Kontrolle, aber Zopf, Latex und Nähmaschine bewahren sie vor dem Sturz.

Geräusche sind wichtig, oft erzeugt mit harter Fußarbeit: Bergstiefel, auf denen gebogene Kufen aus kleinen Eisenbahnschienen montiert sind, wie in „ICE Lise Meitner“. Sie wippt und tanzt und stampft einen Heavy-Metal-Steptanz. Oder sie zertanzt gleich den Untergrund, auf dem sie steht: Über-

einander geschichtete weiße Ytong-Steine von der nächsten Baustelle zerstäuben im Flamenco, begleitet vom Rhythmus der Kastagnetten. Es ist etwas Gewalttätiges in den Arbeiten von Maren Strack, sie tut sich und dem Material etwas an, sie sorgt dafür, dass die Betrachter immer wieder den Atem anhalten.

Die Performances von Maren Strack sind existenziell weiblich, denn sie spielen mit den Erwartungen an weibliche Körper, haben ein tänzerisches Moment, denn sie hat fünf Jahre in einer Flamenco-Kompanie getanzt, und sie sind grenzgängerisch in der physischen Belastbarkeit.

1967 in Hamburg geboren, lange in München, jetzt Berlin,

Die Performances spielen mit den Erwartungen an weibliche Körper

Studium der bildenden Kunst, aber die Anregung für ihre sehr persönlichen Arbeiten kam während eines Sommerkurses für Video bei Valie Export, der großen Dame der multimediaalen Kunst.

Mit ihrer aktuellen Arbeit „6 feet deeper“ tanzt sie ein Stück lange vergangener Familiengeschichte. Ihr Urgroßvater war ein irischer Wanderarbeiter (hat sie von ihm die vielen roten Haare?), der wie fast alle armen Iren nach Amerika ging, dort die Urgroßmutter schwängerte und frühzeitig am übermäßigen Whiskeygenuss verstarb. Die Witwe reiste mit ihrem Baby, Maren Stracks Urgroßvater, wieder dahin, wo sie hergekommen war, nach Niedersachsen. Die Familiengeschichte endet unspektakulär in der deutschen Tiefebene. Maren Strack benutzt in „6 feet deeper“ die Wildwestgeschichte und eine Peitsche. Da ist sie wieder bei den harten, selbst erzeugten Geräuschen. Der Knall ist der Antrieb für langsame Rinder, er ist die Begleitmusik des Wegs nach Westen, als die Ochsenkarren der Hoffnung entgegenrollten. Maren Strack nutzt die Peitsche als Kommunikationsmittel, Waffe und Werkzeug. Beim Festival Tanz im August zeigt sie dem Berliner Publikum, wo auf der sandigen Bühne die Ähnlichkeiten zwischen Calamity Jane und einem Überschallflugzeug beginnen.

Margit Miosga

Maren Strack
St.-Johannes-Evangelist-Kirche,
Auguststraße 90, Mitte,
23.-25.8., 20 Uhr